Sport ist ein Grundrecht aller Menschen

Autor(en): **Gieseler, Karlheinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **34 (1977)**

Heft 11

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-993750

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

11

JUGEND UND SPORT

34. Jahrgang
November 1977

Fachzeitschrift für Leibesübungen
der Eidgenössischen Turn- und
Sportschule
Magglingen (Schweiz)

Sport ein Grundrecht aller Menschen

Karlheinz Gieseler [1]

Immer engere Kooperation mit anderen Lebensbereichen

In einem Jahrhundert, in dem es bisher nicht gelang, für alle den Frieden zu gewinnen, für alle das tägliche Brot zu sichern und für alle den Weg in die Schulen zu öffnen, sprechen wir vom Sport für alle. Wer etwas für alle fordert, macht etwas zur Hauptsache. Aber ist der Sport so lebenswichtig, wie er hier dargestellt wird? Wenn der Sport nun die Flucht aus der uns umgebenden Wirklichkeit vor Krieg, Hunger und Analphabetismus in eine leichter zu regelnde Welt des Spiels öffnet, dann dürfen wir diesen Fluchtweg nicht auch noch zum Ausweg für alle machen. Kann der Sport aber auf diese Weise mithelfen, das Leben lebenswerter zu gestalten und vitale Kräfte aufzubauen, ohne die aller technischer Fortschritt sinnlos wird, dann müssen ihm auch alle Wege geöffnet sein. Sport für alle bedeutet dann eine Chance mehr für alle, besser leben zu können. Diese Bedingung muss allerdings rund um den Erdball gelten, auch für die jungen Völker und nicht nur für die Industrie-Nationen, die wohlhabend genug sind, sich den Luxus einer wachsenden Freizeit leisten zu können.

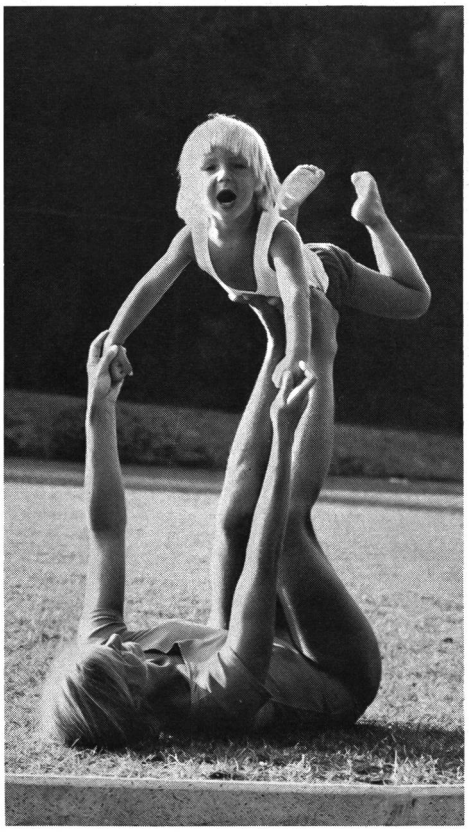

Foto: Gerhard Schmidt, Wien

Wenn also der Sport mitwirken kann, die Zukunft lebenswerter zu gestalten, dann muss das Recht auf Spiel und Sport zu einem Grundrecht aller Menschen werden. Dann muss die Chance, am Sport teilnehmen zu können, auch für alle gleich gross sein. Dieses Grundrecht und die hiermit verbundene Demokratisierung des Sports ist bisher allerdings noch nicht verwirklicht. Es geht hier nicht um die Formeln und Regeln des Sports, sondern um die Teilnehmerchancen. Die auf halbem Wege stecken gebliebene Demokratisierung dieses sonst so modernen Lebensbereichs zeigt sich vor allen Dingen in den Minderheitengruppen des Sports: Kinder im Vorschulalter, weniger talentierte Menschen, Frauen und Mädchen, Familiengruppen und ältere Menschen, körperlich Behinderte und seelisch Gestörte.

Auf seinem Weg in die Zukunft ist der Sport herausgetreten aus dem privaten Vergnügen einiger weniger und zum gesellschaftlichen Anliegen vieler Menschen geworden. Er ist heute alles andere als nebensächlich und gehört mit zu jenen Kräften, mit denen wir unser Leben gestalten. Mit dem Leistungsgedanken drängt der Sport stärker nach vorn; gleichzeitig kommen aber mit der grösseren Freizeit des Menschen in unserer industriellen Gesellschaft auch veränderte Anforderungen auf ihn zu. Lebenshilfe und bessere Lebensqualität sind die politischen Stichworte dazu.

Der Spielraum in des Wortes ursprünglicher Bedeutung wird zum wichtigen Lebensraum, denn die Kraft der Demokratie ist nicht stärker als das umfassende Wohlbefinden eines Volkes und das Lebensglück jedes einzelnen Bürgers. Die Zukunftsstrategen werden sich deshalb nicht nur mit der Bildungsplanung, der Sicherung des Friedens und dem Kampf gegen den Hunger beschäftigen müssen, sondern auch mit der sinnvollen Erfüllung der Freizeit und hier ganz besonders mit dem Sport für alle Menschen, nur dass dies in den führenden politischen Kreisen des westlichen Europas immer noch nicht überall richtig erkannt wird. Der moderne Mensch drängt in seiner Freizeit hinaus in die Natur. Der Sport bekommt damit die grosse Chance, Lauf- und Wanderwege, Wassersport- und Skizentren, Natur- und Spielparks über die vorhandenen traditionellen Anlagen hinaus ins Spiel zu bringen. Die Trimm-Kampagne hat in diesem Zusammenhang einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Man wird in Zukunft allerdings neue Formen der Trägerschaft und die Finanzierung finden müssen und die Kooperation über die kommunalen Grenzen hinaus zu suchen haben. Zwischenstaatliche Lösungen sind – wie der Tourismus zeigt – nicht ausgeschlossen.

Sport und Kultur werden hierbei auch wieder enger zusammenrücken, wenn der moderne Städtebau seine Chancen nutzt. Der Zug zu zentralen Einrichtungen in den Städten ist nicht zu übersehen. Das einmal um den Sport gegliederte kulturelle Zentrum der Antike könnte wieder zum Leitbild werden. Hiermit sind Einrichtungen gemeint, in denen der Bürger von morgen in einem räumlichen Komplex sowohl seinen sportlichen Neigungen wie Schwimmen, Gymnastik oder Ballspiel als auch seinen kulturellen Interessen wie Film, Ausstellung, Musik und Tanz nachgehen kann.

Der Sport von morgen wird somit die räumliche Nähe zu den anderen Lebensbereichen suchen. Wahrscheinlich wird dies auch für die Einbeziehung von Gymnastik-Sälen, Spielfeldern oder Konditionsräumen in Industriebetrieben oder Büro-Komplexen gelten. Die gemeinsame Kleinschwimmhalle in modernen Wohnbereichen, Gymnastikräume und Sauna gehören längst nicht mehr zum Bestandteil einer gesteigerten Wohnkultur. Und die chemische Industrie kann weitere Möglichkeiten schaffen, neue Übungsstätten zu errichten, die von der Natur unabhängig sind. Ja, Wintersport um die Ecke muss nicht utopisch bleiben.

Die Partnerschaft von Medizin und Sport wird immer enger, weil einer vom anderen immer mehr Vorteile erfährt. Der Sport beginnt einen starken Einfluss auf die öffentliche und private Gesundheitsvorsorge zu nehmen und wird einbezogen in viele Heilverfahren. Als Mittel der Rehabilitation verschreiben ihn Ärzte inzwischen gleich nach dem Herzinfarkt. Kur- und Badeorte richten mehr und mehr geeignete Übungsstätten ein und stellen Fachkräfte an. So werden die Grundlagen der Sportmedizin langsam aber sicher zum Allgemeingut der praktischen Medizin.

Ob ein Volk fit oder verweichlicht ist, wird früher oder später zu einer nationalen Existenzfrage. Wenn die alten Nationen dies nicht erkennen, werden es ihnen die jungen zeigen. Diese Drohung hängt über allen Industriestaaten. Ihre besten Köpfe sind deshalb aufgerufen, den Sport zu beraten, wie er sein Programm bei allen Bürgern bekannt und wirksam macht.

[1] *Auszug* aus einem Vortrag des Generalsekretärs anlässlich des Fernsehseminars vom 19. bis 22. Sept. 1977 in Telemark (Norwegen).